

Anekdotisches vom Prinzen Heinrich

Unter dieser Ueberschrift theilt ein Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“ folgende charakteristische Anekdoten mit. Der künftige Oberbefehlshaber der deutschen Flotte, Prinz Heinrich, ist ein äußerst liebenswürdiger Herr, und mancher seiner Züge erinnert an seinen leuchtigen Vater, „unseren Fritz.“ So ist es besonders die plattdeutsche Sprache, die Prinz Heinrich häufig anwendet und so vollkommen beherrscht, als wäre er gebürtiger Schleswig-Holsteiner. Im Verkehr mit dem Volke, für den der Resident des Rieker Schlosses sich nicht zu gut hält, kommen viele drastische Szenen vor, und der Prinz erhält oftmals, bei seinem biederem Auftreten nicht für „etwas Hoheres“ angesehen, tröstliche Anekdoten, die manchen seiner blaublütigen Vorfahren mächtig verschmühen würden. Die Geschichten, die ich von ihm erzählen will, sind einem Gutsknecht des Besitzers von Demmelstorf abgelauscht und beruhen auf vollständiger Wahrheit.

Der Prinz ist bekanntlich ein großer Radfahrer, und jeden Morgen kam er im vorigen Jahre durch das freundliche Vorby-natürlich, wie man das von Radfahrern so gewohnt ist, auf verbottenem Wege, wollte sagen: auf dem Fußsteige — gefahren. Eine dortige Dame ließ deshalb die Promenade vor ihrem Hause durch eine in der Nähe wohnende Frau ordentlich säubern, damit der Prinz seine Freude daran habe.

Die Frau besorgte das denn auch gründlich. Aber als sie schon beinahe fertig war, kam ein Radfahrer und fuhr unbekümmert durch die „wie geleckt“ aussehende Allee, so daß die Frau ihn wütend ansah.

„Weten Se ni, dat Se hier ni föhren döppt?“

„Ja, det weet ik wäl!“ antwortete der Fahrer.

„Wat wüln Se hier denn? Hier föhrt bloe de Prinz.“

„Dat weet ik ok,“ rief der Radfahrer und schaute davon, wobei ihm noch einige wenige schmeichelnde Kosennamen an den Kopf flogen.

Am anderen Morgen war die Frau wieder eifrig damit beschäftigt, für den Prinzen den Weg in Ordnung zu bringen. Der Dame des Hauses, die ihr zuhause erzählte sie während dessen die gestrige Episode.

„Ja, wie ik dat all“ so fein trech hev, kümmt dor fou ohlen eeffigen Kirl un föhrt mi dor mitten mang, na, denn hev ik schon ufkieht. Kief, dor kümmt he all wern!“

Und richtig, da kam der Radfahrer von gestern wieder, doch kaum hatte die Dame ihn erblickt, als sie befürtzt rief: „Ach Gott, Nahwerich, sien Se doch jo still, dat is ja de Prinz!“

Prinz Heinrich aber, welcher die resolute Frau von gestern erkannte, hob die Hand zum Gruß, dabei freundlich lächelnd, während die erschrockene Frau sich 1000 Meter in den Erboden hinein wünschte.

Als vor längerer Zeit Prinzess Irene aus einer der nordfrisischen Inseln als Badegast weilte, kam der Prinz eines Tages an der Westküste an, um seine Gemahlin zu besuchen.

Auf dem Schiffe, das ihn überfegte, nahm er vorne Platz. Der Waal, der das Gefechen hatte, ging sogleich hin und sagte:

„Wat wüln Du hier? Dat is keen Blag für Di, dat is bloe für uns.“

„Ach wat,“ meinte der Prinz, „ik sit hier ganz schön, lat mi man en beten hier.“

Das dauerte nicht lange, da kam der „Kap’tän“ selber.

„Hest Du ni hört, wat de Jung to Di seggt heit? Dat is keen Blag für Ju. Warich mit Di up’t Achterbed!“ und wohl über übel mußte der Prinz, dem die Schiffer gar nicht den Berufsgenossen angesehen hatten, nach hinten trollen.

Am Landungsplatz stand eine alte, baufällige Kutische, die den jeder schnellen Bewegung abholden Badegast für Geld und gute Worte noch einmal so langsam, als wenn er zu Fuß gehen würde, nach dem Badeorte bringt. Der Prinz mochte wohl Gefallen an dem alten, knorrigen Wagenlenker finden, denn er fragte ihn atobald:

„Weten Se, wo Prinzess Heinrich wohnt?“

„Ja! Wüln Se dor vielleicht hin?“

Der Prinz kniff die Augen zusammen und meinte:

„Hm—ja.“

„Ach, wat wüln Se dor? Dat heit ja gor keen Zwed.“

„Ja, ik dull ehr mal sehn.“

„Wat is dor denn an to kieken?“

„Wörüm ni? Ik wüch er ok mal sprekten—oder is dat en slechte Perion?“

„Oh nee, dat will ik ni seggt heem. Ik meen ok man so. Na, wenn Se’t ni anners wüln, denn man rin in de Kutisch!—Hüh, Veerd!“

Jahre sein Amt als Landrath von Osterode niedergelegt hatte, wurde ihm zu Ehren ein Abschiedsessen veranstaltet, zu welchem neben den Spitzen der Behörden, den verschiedenen Ortsvorstehern und den Anwesenden und Schiffen, die „was vorstellen,“ auch Prinz Heinrich eingeladen war. Lud dieser wußte sich mit den beiden Eternen so vorzüglich zu unterhalten, daß sie später einmüthig sagten: „Ja, de Prinz, dat is en gemeinen Kirl,“ womit sie natürlich sagen wollten, daß er sich mit Jedem „gemein mache,“ für Jeden ein herzliches Wort habe und sich Aller Sympathie zu eringen verstehe.

Ufel Sams Kanonenfabrik.

Die Kanonenfabrik zu Washington, D. C., bildet eines der Wahrzeichen der Bundeshauptstadt. Da dort die Herstellung und Montirung sämtlicher großer Kanonen für unsere Marine sich vollzieht, dürfte in der gegenwärtigen Zeit der Kriege und Kriegsergüsse die nachfolgende Beschreibung einer Anlage des Interesses nicht ermangeln. Ursprünglich als Schiffshof für den Bau und die Reparatur von Kriegsschiffen bestimmt, hat man diesen Zweck der Anlage schon längst aufgegeben, und die letztere, wie bereits angebeutet, zur Anfertigung von Kanonen und Geschützmaterial eingerichtet. Die Erstellung der Kanonenfabrik mit Zubehör hat einen Kostenaufwand von \$2,000,000 verursacht. Man glaubt, daß die Fabrik den Anforderungen der gegenwärtigen Zeit vollkommen entspricht und die neue Marine Ufel Sams mit Kanonen versorgt, die an Kraft und Wirksamkeit den Geschützen nicht nachstehen, welche für die führenden Flotten auswärtiger Mächte geliefert werden.

Die Washingtoner Kanonenfabrik ist mit den stärksten und erprobtesten Maschinen ausgestattet, vermöge derer die Kanonenrohre gebohrt, gedreht, mit Zügen und der Befestigung versehen und sonstige Arbeiten an den Geschützen vorgenommen werden, die zu ihrer Vollendung erforderlich sind. Aber nicht nur für die Herstellung der großen Kanonen der modernen Schlachtschiffe sind jene Maschinen eingerichtet, sondern auch für die Anfertigung der kleineren Schnellfeuer-Geschütze, welche einen so wichtigen Theil der Batterien zweiten Grades auf Kreuzern, Kanonenbooten und tatsächlich allen Kriegsschiffen bilden. Die größte Drehbank in der genannten Kanonenwerkstätte baute man ihrer Zeit zur Erstellung einer Kanone, mit einer Bohrböhrung von 16 Zoll im Durchmesser, einer Länge von 48 Fuß 7 Zoll und einem Gewichte von 110 Tonnen. Das letztere Ungethüm erwies sich für den praktischen Gebrauch indess als zu umfangreich; die größten jeweils für die Marine angefertigte Kanonen haben nur ein Kaliber von 13 Zoll.

Die Drehbank, welche für die Bohrung der Rohre dieser Kanonen benützt wird, ist ungefähr 115 Fuß lang und kostet nahezu \$100,000. Kleinere Drehbänke kommen bei der Herstellung kleinerer Geschütze zur Verwendung. Hierzu Fuß vom Boden ist ein ungeheurer Kran sichtbar, welcher Gewichte von 125 Tonnen zu heben und von einer Drehbank zur anderen zu tragen vermag. In der Mitte des Gebäudes befindet sich eine schräg einfallende Grube, in der Defen zur Erhöhung der Kanonenrohre-Befestigungen und -Reifen angebracht sind, vermittelt welcher die Rohre zusammengehalten werden. Die Defen werden bis zu 600 und 700 Grad erhitzt. Die Heizkraft geben Anthracit und ein Luftblasebalg. Ein besonderes Gebäude ist für die Montirung der Geschütze und die Herstellung der Kanonenwagen bestimmt. Auch dieses Gebäude ist mit den neuesten und erprobtesten Maschinen versehen. In einer nahen Werkstätte erblickt sodann die Kanonentugeln das Licht der Welt.

Zahlreiche historische Erinnerungszeichen werden in dem Museum und anderen Gebäuden der Anlage aufbewahrt. Die zwei, in der Nähe des Haupteinganges zu beiden Seiten der Avenue postirten altmodischen Kanonen erbeutete Kapitän Stephen Decatur im Jahre 1804 von den Tripolitaniern. Nahe der östlichen Thüre der Kanonenwerkstätte ist „Yong Tom“ aufgestellt, jene Kanone, welche Kapitän Samuel C. Reid am 26. Februar 1814 bei den Azoren mit so großem Erfolge gegen die englische Flotte verwendete. Das Geschütz wurde vor mehreren Jahren der Union von der portugiesischen Regierung geschenkt und bildete 1893 ein Schaustück der Marineabtheilung der Chicagoer Weltausstellung. Hinter dem Kommandanten-Bureau liegt ein Geschützpart, in welchem Trochäen aus dem Revolutionskriege (1775 bis 1788), dem mexikanischen Kriege (1846 bis 1848) und dem Bürgerkriege (1861 bis 1865) aufgestellt sind.

Um die Begräbniskosten bestohlen wurde Charles Wemmit von Drabell, N. J. Er hatte von der Pant \$45 geholt, um sein Kind beerdigen zu können. Nachts entwendete ein Dieb Wemmits Rod mit dem Gelde. Da gleichzeitig einem Radfahrer ein Fahrrad gestohlen wurde, glaubt man, daß der Gauner auf diesem verfuhrte.

Für Anschaffung von Telegraphenpfeifen sind in Europa ungefähr 200,000,000 Mark vorausgesehen worden. An Unterhaltungskosten aber erfordern sie jährlich gegen 4,800,000 Mark.

Haus- und Landwirtschaft.

Bei Krampfen den Beinen strecke man so viel als möglich die Fersen heraus und ziehe gleichzeitig die Beine nach einwärts.

Blumensohl-Salat. Man zertheilt den Blumensohl in kleine Köstchen, kocht ihn in Salzwasser weich, legt ihn zum Abtropfen auf ein Sieb, ordnet ihn auf der Schüssel, daß alle Blumen nach oben kommen und macht ihn mit etwas Pfeffer, Del und Essig an, oder überzieht ihn mit einer gerührten Sauce von einigen hartgekochten Eigelb, Del, etwas Essig, Pfeffer und Salz.

Westfälische Kartoffelpfannuchen. Man reibt rohe, geschälte Kartoffeln, schüttet etwas Wasser darauf und thut es zum Abläufen auf ein Sieb oder in ein Tuch, dann gibt man in einer Schüssel einige Eier, saure Sahne und etwas Salz hinein und backt von dem Teige in heißer Butter kleine flache Kuchen, etwa so groß wie Beefsteaks, recht groß. Dieselben werden sofort verpeit.

Gefüllte Kalbskeule. Kalb- und Schweinefleisch hackt man fein, macht einige Eigelb, Salz, gehackte feine Kräuter und Trüffel sowie etwas geriebene Semmel darunter, füllt mit dieser Farce eine Kalbskeule, aus der man vorher alle Knochen entfernt hat, und naht sie zu, worauf man die Keule spickt, salzt und in Butter braun brät. Die Sauce entfettet man, füllt ein wenig Kartoffelmehl und einen halben Theelöffel voll Liebigs Fleischextrakt hinzu und verrührt sie mit einer Tasse lauem Rahm.

Das Bundwerden der Rüge wird am besten auf folgende Weise geübt. Man nehme gleiche Theile Kampher, Olivenöl und Wachs und mache daraus durch Erwärmung eine Salbe. Vor dem Schlafengehen wasche man die Rüge, trockne sie gut ab, reibe sie mit der gemachten Salbe ein und ziehe frische Strümpfe an, die man während der Nacht anbeht. Am folgenden Tage werden die Rüge den so brennenden Fußschweiß verloren haben, und es kann darauf der anstrengendste March unternommen werden.

Spinat auf geröstetem Brod. Blüde die Blätter sehr vorsichtig ab, die Stiele wegwerfend. Wasche und thue in eine Topf; auf ein halbes Pef Blätter eine Tasse Wasser. Bedecke und koch 20 Minuten, thue auf einen Durchschlag, drücke sie aus und hach sehr fein; thue sie wieder auf das Feuer und schlage einen Eilöffel voll Butter, einen Theelöffel voll Zucker, Salz und Pfeffer, eine Prise Vanillstaus und den Saft einer halben Citrone dazu. Schläge eben und drücke fest in gewärmte Gieraffen, um eine Form zu geben. Habe geröstetes Brod gut mit Butter bestrichen auf einer gewärmten Schüssel bereit liegen. Drehe eine Form Spinat auf jedes Stück Brod um und thue ein Stüchchen hart gekochtes Ei auf jede Form.

Ausgezeichnete Sandtorte. Um eine ganz besonders köstliche Sandtorte zu bereiten, nehme 14 Unzen Butter, aber ja keine Ranzbutter, welche man in einer tiefen Schüssel recht schaumig rührt. Dann schüttet man 14 Unzen Fudermehl hinzu und rührt wiederum, bis die Masse recht locker ist. Man fügt man dreimal je zwei ganze Eier und schließlich noch ein siebentes Ei in die Masse, jedesmal tüchtig verrührend. Jetzt werden 7 Unzen feiner Zucker hineingeschüttet und gehörig verrührt, schließlich nach Geschmack etwas Vanillezucker und zuletzt eine kleine Messerspitze voll gereinigtes Firchshornsalz. Die Masse wird sofort in eine mit Papier ausgelegte Springform gefüllt und eine Stunde vorrichtig gebacken. Das gewöhnlich verlangte einseitige Röhren ist gänzlich gleichgiltig, man kann sowohl rechts wie links röhren; aber sobald die Form im Ofen steht, darf sie, bis zum vorsichtigen Herausnehmen, nicht wieder berührt werden; auch darf der Kuchen erst nach völliger Erhaltung geführt werden.

Zur Unkrautvertilgung. Zur Vertilgung der Unkräuter, namentlich der Quecken, Disteln, Winden und so weiter, eignet sich eine dicke, passende Leberfrucht, zum Beispiel Wachsen, Buchweizen und andere schnell wachsende Pflanzen, am besten. Als am wirksamsten wird der Anbau von Parsonips (Pastinaken) empfohlen, welche sich so schnell entwickeln, daß den Boden so vollständig bedecken, daß auch das verbißenste Unkraut nicht mehr aufzukommen vermag. Die Wurzeln dringen sehr tief in den Boden, die üppig grünen Blätter bedecken denselben in einer Höhe von 16 Zoll in so reicher Fülle, daß kein Lichtstrahl mehr durchdringen kann und selbst die Quecken erstickt. Die Wurzeln geben ein ausgezeichnetes Winterfutter, und auch die Blätter werden, namentlich verschritten und unter das Heu gemengt, von den Thieren sehr gern gefressen. Die Wurzeln geben auch ein sehr gutes Gemüse, im Gemisch zwischen den Gelbrüben und Knollensellerie stehend. Wer daher Viehhäber von diesen beiden ist, dem schmecken auch die Pastinaken vortreflich. Sie sind in einer Viertelstunde mit einer weißen Buttersauce zu rirt, wie Blumenkohl, Schwarzwurzeln und so weiter. Sie werden über Winter am besten

im Freien gelassen, wo sie prächtig frisch bleiben und nie erfrieren. Als Saatquantum verwendet man bei Drillfaat fünf bis acht Pfund, bei breitwürfiger Saat acht bis zwölf Pfund per Ader. Der der Pastinake am meisten zuzugende Boden ist der Moorboden, der lehmige Humusboden und der humose reiche Sandboden. Bei Trockenheit gedeiht sie nicht.

Einrichtung eines Bienenstandes. Will man im Frühjahr einen neuen Bienenstand einrichten, so muß man darauf bedacht sein, demselben einen geeigneten Platz zu geben. Mit Unrecht haben die Imter früherer Zeit zu großes Gewicht auf die Himmelsgegend, nach welcher die Stöcke ausfliegen, gelegt. Dieser Punkt ist, wenn die Stöcke nur gegen Stürme und namentlich gegen Zugluft geschützt sind, so ziemlich gleichgiltig. Eine heimliche, kühle Zugluft, wie sie an manchen Orten fast immer, selbst an den wärmsten und windstillen Tagen fühlbar ist, ist der Tod der Bienen. An solchen Plätzen stelle man ja keine Bienen auf, denn man wird nie auf einen grünen Zweig kommen. Sind die Stöcke aber gegen Zugluft und zu heftige Stürme geschützt, so ist es ziemlich gleichgiltig, wo sie stehen und noch gleichgiltig, nach welcher Himmelsgegend sie ausfliegen. Hat man jedoch die Wahl, so wähle man Ost, geht das nicht, Nord, Süd und endlich West. Nur müssen Stöcke, wenn sie gegen Süd oder West stehen, an sehr heißen Sommertagen gegen den Anprall der glühenden Sonnenstrahlen geschützt werden, wenn das Bienenhaus nicht so gebaut ist, daß eine solche Vorrichtung überflüssig wird.

Eisen für Obstbäume. Ein Besitzer von großartigen Obstkulturen will durch vergleichende Versuche die Erfahrung gemacht haben, daß Eisen ein vorzügliches Dünger für Obstbäume, besonders aber für Birnen ist, und zwar bei einem Boden, der arm an Eisen ist; Bäume, die viele Jahre lang unfruchtbar geblieben waren, trugen viele und schöne Früchte, als der Boden an den Wurzeln mit Feil- oder Drahtspänen vermischt wurde. Bei Birnbäumen, die Früchte trugen, welche stets grüdig und rissig waren, verloren sich dann diese unangenehmen Eigenschaften, als ihnen Eisenspäne gegeben wurde. Befandlich ergielen auch die französischen Gärtner durch öftere Anwendung von Eisenvitriol, sowohl an den Wurzeln, als auf den Blättern der Bäume während des Sommers eine beträchtliche Vergrößerung der Früchte. Eisenvitriol in Auflösung von mäßiger Stärke dürfte daher auch als bester Ersatz für Feilspäne dienen.

Gegen das Ungeziefer von Stachelbeerbüschen. Da die ausgemachten Afterraupen der Stachelbeerblattwespe sich oberflächlich in die Erde verkrühen und, als Puppen in ihren Behäusern verborgen, dort überwintern, so kann man dieselben leicht vertilgen durch Umgraben und Vermischen der Erde mit Feuer, der die Puppen todtet, sobald er naß wird. Der Ruß, mit dem es sich im trockenen Zustande schlecht hantirt, kann am besten angewendet werden, wenn man ihn mit kochend heißem Wasser anrührt und damit die Erde begießt.—Zur Vertilgung der Raupen kann man mit Erfolg eine Flüssigkeit aus ungefähr 20 Gallonen Wasser, zwei Pfund Schmirseife und einen Pint Tabaksaft (aus den Abgüssen der Tabakpfeifen) anwenden. Mit dieser Flüssigkeit werden die Stachelbeersträucher mit einer Pflanzenspritze allseitig bespritzt.

Erdbeeren spät im Jahre zu ziehen. Um dieses zu erzielen, darf man nur die Blätter, Blumenstiele und Ausläufer derselben sich ungehindert entwickeln lassen, und wenn die Blumenstiele in voller Blüthe stehen, Blätter, Blüten und Ausläufer einige Zoll hoch vom Boden glatt abschneiden, das ganze Beet stark begießen und dann wie die übrigen Erdbeeranlagen behandeln. In sechs bis sieben Wochen werden die Pflanzen wieder so weit sein, als sie vor dem Beschneiden waren. Dann aber bleiben sie auch mit Blüthen und Früchten so lange bedeckt, bis sich die ersten Fröste einstellen.

Gegen den Rosenstimmeln, eine Pilzkrankheit, wird von französischen Züchtern folgendes Mittel empfohlen: In einem eisernen Topfe bringe man acht Unzen Schwefelblumen, acht Unzen frisch gekochten Kalk mit drei Quart Wasser zum Sieden und koch es bei fortwährendem Umrühren zehn Minuten lang. Die Flüssigkeit wird, nachdem sie gefüllt und abgekühlt ist, auf Flaschen gebracht, welche stark verkorkt werden. Befallene Rosen bespritzt man mit dieser Flüssigkeit, nachdem sie im Verhältnis von 1:100 mit Wasser verdünnt wurde, zwei- bis dreimal.

Futter für Hühner. Das beste und billigste Futter für Hühner zur Beförderung des Eierlegens sind Wurmger, die man sich in eigenen Wadengruben züchtet, und außerdem Hafferkörner, da nur bei gleichzeitiger thierischer und pflanzlicher Nahrung die Eierproduktion das höchste Maß erreicht. Nach dem Haffer kommt Buchweizen in Betracht. Reizmittel zur Beförderung der Eierablage sind außerdem noch Hanf, Hirse, Thymian, Salz, Minze, Pfeffer; diese dürfen aber nur in sehr kleinen Dosen, etwa alle fünf bis sechs Tage einmal, gegeben werden.

900 DROPS
CASTORIA
Vegetable Preparation for Assimilating the Food and Regulating the Stomachs and Bowels of
INFANTS & CHILDREN
Promotes Digestion, Cheerfulness and Rest. Contains neither Opium, Morphine nor Mineral.
NOT NARCOTIC.
Recipe of Old Dr. SAMUEL PITCHER
Pumpkin Seed -
Aloes -
Rochelle Salt -
Ain Seed -
Apparatus -
St. Catharines Salt -
Warm Seed -
Clarified Sugar -
Waterproof Flavor.
Perfect Remedy for Constipation, Sour Stomach, Diarrhoea, Worms, Convulsions, Feverishness and Loss of Sleep.
Fac-Simile Signature of
Chas. H. Fletcher
NEW YORK.
At 6 months old
35 Doses - 35 CENTS
EXACT COPY OF WRAPPER.
ACHTET DARAUF, DASS DAS FAC-SIMILE DER UNTERSCHRIFT VON CHAS. H. FLETCHER SICH BEFINDET AUF DEM UMSCHLAG JEDER FLASCHE VON CASTORIA
Castoria wird nur in Flaschen von gleicher Grösse und nicht in unbestimmten Quantitäten verkauft. Es laßt Niemand Etwas Anderes annehmen, unter dem Vorbehalt oder Versprechen, es sei „5grade so gut“ und „entspreche jedem Zweck.“
Nehmet nur C-A-S-T-O-R-I-A.
Das Facsimile der Unterschrift von Chas. H. Fletcher befindet sich auf jedem Umschlag

CHAS. NIELSEN, Alleinige Agentur des berühmten **Die Bros. Quincy Bier.**
Verkauft bei Keg und Flaschen. Flaschenbier zu haben in Quart- und Pintflaschen. Wird abgeliefert nach irgend einem Platz in der Stadt.
Beste Liqueure, Whiskies und Cigarren. Whisky bei der Gallone zu mäßigen Preisen.
308 West 3te Straße. Telephone No. 139.

Erste National Bank,
S. U. Wolbach, Präsident,
Chas. F. Bentley, Kassirer.
Capital \$100,000, Ueberschuss \$45,000.
Thut ein allgemeines Bank-Geschäft!
Um die Kundenschaft der Deutschen von Grand Island und Umgegend wird ergebenst gebeten.

Macht Cure eigenen Bedingungen!
20 Lots in König & Wiebe's Addition,
also vorzügliche und gut gelegene Bauplätze, sollen als „Bargains“ verkauft werden, unter Bedingungen, wie Ihr sie selbst macht. Wollt Ihr einen guten Platz kaufen, so verfehlt diese Gelegenheit nicht!
Ferner mache ich hiermit bekannt, daß ich jetzt **Geld auf Farmen** zu verleihen habe unter guten Bedingungen.
W. R. McALLISTER.
Office im Nicholson Block.

LAXIR BON-BONS
Cascarets
KURIEREN VERSTOPFUNG
10¢
25¢50¢
REGULIEREN DIE LEBER
IN ALLEN APOTHEKEN
Absolut garantiert
jeden Fall von Verstopfung zu kurieren, oder der Kaufpreis wird zurück-
erhalten. Cascarets sind ein ideales Darmmittel. Probieren und kaufen Sie frei.
Was abreiße STELLING REMEDY CO., Chicago, Montreal, Can., oder New York. 244

Bäume und Sträucher!
Nichts ist schöner, als den Wohnplatz mit schönen Bäumen und Sträuchern umgeben zu haben und in gewiß Jeder eifrig befreit, durch entsprechende Anpflanzungen sein Heim zu verschönern.
Gute, kräftige Bäume, die hier gewachsen und erwiesenemahen hier befeits gegeben, sollte man pflanzen, um Erfolg zu haben und deshalb ist die Baum-
schule von
WM. STOLLEY
Allen empfohlen, die irgend etwas von Obst- oder Schattenbäumen, Sträuchern u. s. w. anzupflanzen wünschen. Dies wird ein günstiges Jahr für Anpflanzungen sein und sollte Niemand verfehlen, Wm. Stolley zu consultiren betrefis Ankauf von Baumfchularten.
Preis sehr mäßig.
Alle deutschen Zeitschriften und Bücher erhaltet Ihr bei J. P. Windolph, 305 West 2te Straße.
Bequemlichkeit nach Californien.
Reben Donnerstag Abend wird ein feurigen Schlafwagen Omaha und Lincoln über die Burlington nach San Francisco verlaufen. Er ist mit Teppichen ausgelegt, verpflegt, mit Matraz Ueberzug, hat Federbetten und Kissen und ist ausgestattet mit Gardinen, Bettzeug, Rauchbüchsen, Seife uim. Ein erfahrener Excursions-Condukteur und ein uniformirter Pullman Portier begleiten ihn bis zur pacificen Küste.
Während weder so elegant ausgestattet noch so hübsch angezichen wie ein Pullman-Schlafwagen, so fährt es sich doch gerade so gut darin. Zweite Klasse Billette werden honoirirt und der Preis einer Coje, groß genug für zwei, ist nur \$5.
Für ein volle Einzelheiten enthaltendes Pamphlet, wendet Euch an die nächste P. & M. Eisenbahn Billet-Office oder schreibt an J. Francis, Genl. Pass. Agt., Burlington Route, Omaha, Neb. 4-25-97
— Alle Sorten Kalender für 1897 in der „Anzeiger und Herald“ Office.
Wanted—An Idea Who can think of your ideas; they may bring you wealth. Write JOHN W. DODD, BOSTON & CO. Patent Attorneys, Washington, D. C. for their \$1.00 price and list of two hundred inventions wanted.